Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe

Band: 24 (1921)

Rubrik: Schreibmappe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schwestern.

Don Friedrich Schulz.

I.

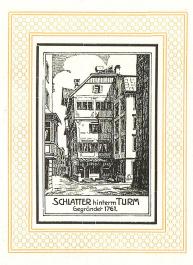
Drei Schwestern standen an des Lebens Schwelle, Don achtzehn zählten sie bis zwanzig Jahren, Blondhaarig alle, alle blauen Auges. Glutauge nannten sie die jüngste Schwester, Spignase riefen sie der zweiten zu Und Goldhaar wurd' die Aelteste geheißen. Frei waren sie erzogen, konnten frei Ihr Lebensideal sich selber wählen. Glutauge schaute feurig mit Begierde, Gesund und lustig in die Welt hinaus. Sie war die Freude selber, schmückte gern Den schönen Leib mit duftigem Gewande; Der Spiegel war ihr Freund, er zeigte ihr, Wie man sorgfältig unter Dingen wählte, Bis Schmuck und Teint und Kleid u. Strümpfe, Schube harmonisch sich zu einem Ganzen fügten. Wenn sie das haar zu einem Knoten ballte, Die runden Arme sich graziös bewegten, Die schönen Linien ihres Angesichts Don zauberhaftem Lächeln überflutet, Glich sie der Göttin, die dem Tau entstiegen Leichtfüßig rübret an den Erdenball. Das Tanzen war des Mädchens höchste Wonne, Nicht schritt sie mehr, sie schwebte fanft dabin, Kaum mit den Zehen an dem Boden streifend. Dabei war Leichtsinn ihrem Wesen fremd; Was aus ihr atmete, was aus ihr sprach, War reine, frohe, volle Lebenskraft Geboren aus dem Urquell alles Seins, Und nach Entfaltung glübendes Verlangen. -Es war an einem heißen Sommertage, Die Schwestern standen auf des Berges höhe Und frische Bergluft kühlte ihre Stirnen. "Was fängst Du nur mit Deinem Leben an, Wenn wieder wir zurück zum Alltag wandern," Frug unerwartet Spignas' ihre Schwester; Glutauge leuchtet feurig auf und schnippisch Erwidert sie der Fragenden und spricht: "Laß dies nur meine Sorge sein, Spignase, Und kümmere Dich nicht um meine Sachen. Gewiß, Du glaubest wohl, daß all mein Tun Sei sinnlos, wertlos! - Soziales Wirken Wird von den Menschen hoch geschätzt, ich weiß; Doch was sind Menschen mir und Menschenmeinung! Ich suche einen nur, der mich versteht, Und laß' mir an dem Einen dann genügen. Ich bin nun einmal, wie ich bin, Spignase! Ihr Sozialen tötet mir das Leben. Mit Eurer weichen Art zermürbt ihr alles, Was groß und kraftvoll ist, und streichelt drum Nur viel zu sehr die Bestie im Menschen." "Pfui", eiferte Spitmase, "welche Roheit Derbirgt sich unter Deinen weichen Zügen! Mein Ideal ist freilich himmelweit Getrennt von Deiner Sucht stets zu gefallen. Wenn heute ich auf diesem Berge steh', Geschieht es nur, um neue Kräfte mir Bu holen für die Arbeit an den Menschen. Ja, schüttle nur verächtlich Deinen Kopf, Ich weiß, was in Vereinen unsrer Stadt Geleistet wird, und was ich selbst vermag Mit meiner schwachen Kraft dazu zu steuern. Unendlich ist das Menschenelend, glaub's! Ich muß mich manchmal meiner Schwestern schämen,

Rieser & Hohermuth

vormals Schlatter & Co.

St. 6 allen

Hinterm Turm · Telephon Nr. 58



Kolonialwaren

Spezialitäten in

feinen gebrannten Cafés

in verschiedenen Preislagen. Rohe Malabar, Menado, Portoricco etc., blau und gelb

Chinesische und indische Thees, Schokolade, Kakao, Biscuits, Conserven

feinstes Olivenöl, Speiseöle, Dörrobst, fjülsen= früchte, Südsrüchte

Material= und farbwaren

Prima Leinölfirnis

nur eigener Kochung

Farben

in Del gerieben und trocken

Schweizerische, französische und englische

Cacke

Pinsel, Schwämme

Fensterleder, Abbeizmittel, Wasch= u. Putmittel



Erstklassige Herrenschneiderei

Steter Eingang der neuesten englischen Stoffe in I^a Qualität



Jedes gute Buch

Jedes feine Kunstblatt Jede empfehlenswerte Zeitschrift finden Sie vorrätig oder bestellen Sie bei der

Buchbandlung der Evang. Gesellschaft St. Gallen

Ratharinengasse 21

Telephon=Nummer 1656

Postcheck Ronto IX 93



Die kalt daran vorübergehen können." Goldhaar war bisher stille; traumverloren Ließ sie ihr off'nes haar im Winde flattern Und goldumflutet stand sie in der Sonne. Das lette Wort der Schwester weckte sie Aus ihrem Traum, durch den die Welt der Römer Und der Helvetier gezogen war. Ihr Sinn perlangte nach den alten Schäten, Die Alma mater ihren Jüngern bot. Die Reifeprüfung hatte fie bestanden, Sie strebte an die Quelle alles Schönen, Was Menschen schufen auf dem Erdenrund; Am liebsten weilte sie im Land der Griechen Und schlürfte von Hymettos süßem Honig. Da schlug das harte Wort der Schwester ein Und weckte sie aus ihrem tiefen Brüten. "O Schwester", sprach sie freundlich, "sag, warum Macht Dich die Sorge um die andern hart? Ich sollte meinen, Soziales wirke Ein jeder Mensch, der Lieb' im Bergen trägt Und der darum ein fein Derständnis hat Für die Verschiedenheit der Menschenherzen. Warum soll Glutaug' nicht das Leben lieben ?! Ich weiß, daß sie mit ihrer Lebensfreude Nicht mir allein, auch andern Labsal ist. Warum soll ich nicht gehen zu den Quellen, Woraus der Menschheit Harmonien fließen, Die die zerriß'ne Welt so nötig hat. Mein Ideal ist Gleichgewicht und Würde Dem Leben einzuflößen, d'rum weil' ich Am liebsten bei den Griechen und den Römern. Du mußt Dich Deiner Schwestern schämen, wie? Dann wehe Deinem sozialen Wirken, Das alles andere mit Jüßen tritt, Weil es nicht um des Leibes Notdurft geht! Denk nicht, daß mir das Mitleid fremd, verhaßt, Ich bin nicht Jüngerin von Nietssche, doch Erscheinen viele seiner Sätze wahr, Wenn Deine Worte ich mir überdenke. Weh einer Welt, die nur von Mitleid tröfe, Sie mußte selbst zum Mitleid Gottes werden! Weh einer Welt, die nur vom Brot noch lebte, Sie müßte sterben an dem Seelenhunger! -Blondhaar hielt an, sie sah in starre Augen; In langem Schweigen standen die drei Schwestern. -Da kam ein junger Mann den Berg herauf. "Seht, Paris kommt!" rief Glutaug' fröhlich aus, "Er soll das Urteil fällen über uns."

II.

Und Paris kam. Ein flotter, schöner Mann In jugendlicher Kraft und Lebensfülle. Er grüßte höflich. "Ah, hier ist es herrlich," Stieß er hervor und wischte sich die Stirne. "Wie heißen diese Berge, ich bin fremd In diesem Lande," hob er freundlich an. Eilfertig öffnete Glutaug' den Mund: "Ich will Euch gerne, Herr, zu Diensten sein; The steht hier auf dem "Schlüchtli!" — "Wie?" erstaunt Der Fremde sprach. "Ja, ja," rief sie, "Den Namen gaben Fremde diesem Berg, Der eher einem Horn vergleichbar wäre. Blickt um Euch! Wunderbare Rundsicht, nicht? Dort ist der Oberalpstock, da der Tödi, Gewaltig ragt der hausstock weiter drüben Und prächtig leuchten dort die Tschingelhörner." "Seht Ihr daneben den Sardonagletscher", Fiel Goldhaar schüchtern ein. "Das ist, mein Berr, Der Saurenstock", ließ Spignas' sich vernehmen.



UCHDRUCKERE! ZOLLIKOFER & CIE, ST. GALLE!

Begegnung. Nach einem farbigen Original von Paul Tanner, Herisau.

Der Fremde lächelt! "Nicht so eifrig, Kinder! Laßt mir ein wenig Zeit für jeden Berg. "Da seht die sonnbestrahlte Ringelspiß", Begann Glutaug' von neuem "und dort drüben habt Ihr den Kunkelspaß, dahinter liegt Calfeisental, das sicher Euch bekannt." "Und dieser prächt'ge Berg?" frug jest der Fremde; "Calanda heißt er," sprach Spignase scharf, "Und rechts von ihm seht Ihr die Seesaplana. Da ist die Drusenflub, die Sulzslub dort Und weiter drüben das Silvrettahorn, Der Piz Buin, das Stätzerhorn seht Ihr, Dazu noch eine ganze Reihe hörner, An denen friedlich Lenzerheide liegt. Nun aber meldete sich Glutaug' wieder: "Kommt, laßt die Börner", rief sie lustig aus, "Dort leuchten jest Piz Morteratsch herüber Und Piz Bernina, Curver, Arblatsch, Platta Bis hin zum Beverin!" "Jeht ist's genug," Der Fremde seuszte, "laßt mich Atem holen!" "Nur die Signina-Gruppe seht noch an," Bat Goldhaar eifrig, "fie ist herrlich, massig!" — Der Fremde schickte sich zum Geben an. "Derweilt doch noch ein wenig auf der höhe", Bat Glutaug', und o Glück! — der Fremde blieb. Sie lagerten auf grüner Matte sich Und immer heiterer wurd' das Geplauder. Zulett konnt' Spignaf' nicht mehr an sich halten; Erstaunt vernahm der Fremde ihren Streit, Glutaug' und Goldhaar mit den Blicken musternd. "Ihr sollt entscheiden," Glutaug' rief zulett, "Ihr follt uns fagen, wer von uns das Leben Am besten Zipfel anzufassen weiß." Der Fremde schwieg und schaute halb verlegen Sich um im Kreise dieser frischen Mädchen. "Und sind die Eltern noch am Leben," fragte Er plöglich. "Tot sind beide," war die Antwort. "Wer führt den Haushalt dann", so forscht' er weiter. "Nun, ich natürlich!" rief Glutaug', "den andern Fehlt jede Zeit dazu, mir macht es Freude. Da laß' ich die Gedanken fröhlich wandern, Summ' meine Lieblingslieder vor mich hin Und bin ein glücklich frohes Menschenkind!" Der Fremde schaute staunend zu ihr auf: "Mich dünkt," sprach langsam er, "Ihr habet wohl Das beste Teil erwählt. Bleibt, wie Ihr seid!" -Das Urteil war gefallen. Spignaf' rief: "Laßt uns zu Tale geh'n!" — Sie brachen auf, Und als sie unten auseinandergingen, Da drückt' der Fremde Glutaug' warm die hand Und sprach: Auf Wiedersehn! - Man sah sich wieder, Ließ Karten fliegen, schrieb dann lange Briefe Und ehe noch ein Jahr vergangen war, War Amors Arbeit von Erfolg gekrönt. Neidlos betrachteten ihr Glück die Schwestern; Spignase freute sich, nun kam doch Sinn In das Getändel ihrer jüngsten Schwester. Glutauge lachte; voller Lebensglanz Umstrablte sie, und Goldhaar labte sich Daran von ganzem Herzen, schwamm sie doch In Seligkeit bei ihren alten Griechen. -Das Schicksal sollte bald die Schwestern trennen; Glutaug' zog ihrem Manne nach, Goldhaar Entführt' ihr Studium an fremden Ort. Spignase wirkte weiter in Vereinen Sie kannte kein Versäumen, kein Ermüden, Sie übte sich im Belfen, im Entsagen Und opferte ihr Leben armen Menschen.



Das Vingerie-Geschäft Jeanne Mietlishach

normals E. Buher-Ammann

Kurnhausstraße 3 & St. Ballen & Telephon 1973

empfiehlt fich für

Herren-, Namen- und Kindermäsche Hett- und Tischmäsche, Brant- und Kinderaussteuern

nom einfachsten bis jum elegantesten Genre.

Wwe E. Rietmann-Rheiner

Unterer Graben > **St. Gallen** Augustinergasse 5
GRAVIER-ANSTALT



KAUTSCHUKSTEMPEL

Gravuren aller Art

Messingstempel, Firmenschilder

Numeroteurs

Eigene Reparatur-Werkstätte



Advokatur und Inkassobureau HÄRTSCH & LUTZ

Inhaber: A. Härtsch, Rechtsanwalt
A. Lutz, Rechtsanwalt
Dr. W. Härtsch, Rechtsanwalt

ST. GALLEN C
Oberer Graben 4

000

<u>Prozessführung:</u> In den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Appenzell A.-Rh. u. Appenzell I.-Rh.

Inkasso: Direkte Behandlung in der ganzen Schweiz und im Auslande durch zuverlässige Verbindungen.

Erbschaftssachen: Erstellungen let twilliger Verfügungen, als zuständige Urkunds-Personen, Erbteilungen und Beratung über Erbrecht.

Telephon 1290

Waschanstalt Walke

empfiehlt sich zur Ubernahme von

Wasche

Sorgfältigste Behandlung beim Waschen und Glätten

Schnellwäsche innert 24 Stunden

Rideaux Vorhänge Gardinen

Separate Abteilung für Wäsche, Färberei und Appretur

Tadellose Ausführung von (Kragen brechen nicht) Kragen Manschetten Herrenhemden

Staubfreier, sonniger Aufhängeplatz — Unschädliches Waschverfahren
Die Wäsche wird abgeholt und wieder ins Haus abgeliefert

Telephon 1290

Die Zeit verging, die Jahre flossen hin, Gar selten saben sich die Schwestern wieder Und niemals waren alle drei beisammen. Glutauges Ebe blieben Kinder fern, Was langsam ihre heiterkeit bedrückte Und auf ihr Glück gar tiefe Schatten warf. Goldhaar schritt erst zur Che als sie vierzig; Sie ward Gefährtin eines hochgelehrten Professors alter Sprachen an der Alma. Spignase blieb allein, voll heil'gen Eifers Verrichtend soziale Arbeit treu Und selbstlos, aber dennoch selbstbewußt. -Da endlich kam der Tag des Wiedersehens! Im Safientale trafen sich die Schwestern Auf Tennas höben, wo das Schicksal einst So jählings eingegriffen in ihr Leben. Es war ein wunderbarer Sommertag, Die Gatten fehlten, nur die Schwestern gingen Den alten Weg bergan zum hohen Schlüchtli. Des Lebens Ernst und Kampf war keiner fremd, Doch waren sie im Wesen noch dieselben, Nur daß ein' Zug von Sehnsucht alle drei In ihren Mienen nicht verbergen konnten. Wohl hatten sie gefunden, was sie suchten Dor Jahren einst in ihrer Jugend Blüte: Glutauge führt' ein glänzend großes haus Und wußte herrliches davon zu Jagen, Welch feine Gäste kamen, wie Musik Und Kunst den Alltag ihr verschönern halfen; Und doch - ein leiser Seuszer stieg manchmal Fast ohne ihren Willen müde auf Und konnte ihren Schwestern nicht entgehen. -Und wie war Goldhaar an des Gatten Seite Tief eingedrungen in das Reich des Wiffens! Sie schwärmte für die lebensfrohen Griechen Für Sokrates und Plato, Perikles, Und rühmte des Augustus große Zeit; Und dennoch schien ein Zug der Wehmut leicht Zu spielen um die Lippen, gleich als wär' Im tiefsten Grund der Seele unerfüllt Ein beißer Wunsch. - Spitnaf' durchschaute beide; Bu reich war ihre Menschenkenntnis jest, Bu scharf erkannte sie das eigne Berg. Sie machte nicht viel Worte, meinte nur, Entsagung sei des Lebens lette Weisheit, Und wer sie übe, sei doch glücklich nur. Auf Schlüchtli langsam angekommen streckten Ins kurze Gras sie ihre muden Glieder, Von neuem hingerissen von der Schönheit, Der Berge Bracht, der Matten saft'gem Grun. Ach, hier war Rube, hier war Friede; wer Sich darnach sebnte, fand Erfüllung bier. Ein schlichtes, liebes, freundlich ruh'ges Volk Bevölkert diese Gründe, diese Triften; Die graubedachten, niedern kleinen häuser Mit sonngebräuntem sammtenem Gebälke Beruh'gen das Gemüt, weil sie vom Glücke Bescheid'nen Daseins Fremden vorerzählen. Und wie ergreifend ist der Blick ins Tal, Wenn man vom Schlüchtli wieder niedersteigt! -Noch lagerten die Schwestern in der Sonne Auf aussichtsreicher Höhe, rings um sich Den Kranz der wuchtigen Graubündner Berge. "Da sind wir wieder nach gar langer Zeit Vereint," begann Spignase, "wir verstehen Uns heute besser wohl als in der Jugend. Ich hab' gelernt, daß eines sich nicht schickt

Für alle, daß verschieden wir geboren, Und daß nicht alle Wünsche sich erfüllen." "Ich bin so froh," Glutauge rief, "daß wir Uns endlich einmal beieinander haben Und daß wir innerlich uns nah gekommen." Goldhaar war glücklich, daß die Harmonie Im Schwesternbunde Wirklichkeit geworden. Nachdem sich ihre Augen satt getrunken, Begannen sie den Abstieg, kamen dann An eine Bütte, wo ein junges Weib Mit einem Säugling saß. Wie festgebannt Empfanden alle Drei mit einem Mal Denselben Schmerz. "Sag Weib, bist glücklich Du?" Spignase fragte scharf. "Und ob ichs bin!" Rief seelenvoll sie aus, "hier, hier, Ihr Frau'n Seht Ihr mein Glück! Betrachtets nur genau!" Damit hob sie den Säugling in die Höh' Und hielt ihn stolz den Schwestern vor die Augen. Die Dreie Saben Sich errötend an, Sie winkten stumm und schritten langsam weiter. Das Weib schaut' ihnen nach und schüttelte Den Kopf und sprach: "Sie haben keine Kinder".

Auf Tennas saftig grünen Matten lockt Ein schmaler Jugweg nach dem Flimser Bänkli, Versteckt im Walde liegt's, ein lausch'ger Ort, Durch prächt'ge Tannenwaldung führt der Pfad. Stumm wanderten die Schwestern vor sich hin Versunken alle drei in tiefem Sinnen. Dann ließen sie sich nieder auf der Bank Und schauten in das Tal nach Flims hinüber. Allmäblich fanden ihre Sände lich, Ein einigendes Leid verband die Drei Diel enger noch als ihre Blutsverwandtschaft. Sie drückten sich die hände; langsam glitten Die Blicke bin und ber, bis sie es wagten, Sich freundlich anzusehen feuchten Auges. Erst lächelten sie stumm, bis Glutaug' endlich Das Schweigen brach und seufzte: "hier ists schön In diesem wunderbaren Waldesfrieden. Wir fanden alle, was wir eifrig suchten; Und doch, uns allen fehlet heute etwas!" Da drückte Goldhaar beiden warm die hände; "Ja, Du hast recht, das Leben gab uns viel, Das Schönste aber nicht: das Mutterglück! Doch seht, wie wunderbar, das, was uns mangelt, hat heute uns geeint. Mein Ideal War edle Harmonie in unsrer Mitte! Wir Schwestern haben sie zulett gefunden! Die andern nickten und Spignase schloß: "Ein jedes wirke froh auf seine Weise Zum Wohl der Menschen und zu Gottes Preise."

Das Jahr 1921

ift ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen. Es beginnt und schließt je mit einem Samstag. Oftern fällt verhältnismäßig früh, Weihnachten auf einen Sonntag.

Der Frühling beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, den Äquator erreicht und zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich macht, d. i. am 21. März.

Der Sommer beginnt, wenn die Sonne in das Beichen des Krebses tritt, um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten kommt und so die längste Dauer des Tages hervorbringt, d. i. am 21. Juni.

Der herbst beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen der Wage tritt, also wieder zum Äquator gelangt und so zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht gleich macht, d. i. am 23. September.

Der Winter nimmt seinen Anfang, wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkt hat und so den kürzesten Tag hervorbringt, d. i. am 22. Dezember.

Die Freude jeder praktischen Hausfrau Schmidt's patent. Waschmaschine



Wäschemangeln Auswindmaschinen Baushaltungs≈ maschinen aller Art Leitern, Liegestühle

Generalvertrieb für die ganze Schweig:



A. Maeder's Erben, Marktgasse 16



J. Hachen's Erben

Buchbinderei und Schreibbücher-Fabrikation

Schwertgaffe 11 St. Ballell Batharinengaffe Celephon 21.13

Cabellose Ausführung sämtlicher Aufträge bei prompter Bedienung

Einrahmungen



BRINER & Co.

vormals E. Mörikofer Unterstraße No. 35 Silberne Medaille Bern 1914

Stempelfarben Tusche - Bureauleim

Dépôt: Papeterie C. & M. Federer, Neugasse 6

ST. GALLISCHE HYPOTHEKARKASSA

IN ST. GALLEN

St. Leonhardstrasse Nr. 22

Voll einbezahltes Aktienkapital und Reserven Fr. 5,430,000

GESCHÄFTSZWEIGE:

Annahme von Geldern gegen:

Obligationen, 3 bis 6 Jahre fest,

Einlagehefte, Rückzahlungen bis auf Fr. 1000.— innert Monatsfrist, ohne Kündigung,

Sparkassabüchlein, Rückzahlungen bis auf Fr. 100.— innert Monatsfrist, ohne Kündigung,

in Konto-Korrent, mit jederzeitigem Verfügungsrecht.

Gewährung von Vorschüssen auf festen Termin oder in Konto-Korrent gegen Hinterlage von Hypothekartiteln und kuranten Wertpapieren.

Vermittlung von Kapitalanlagen.

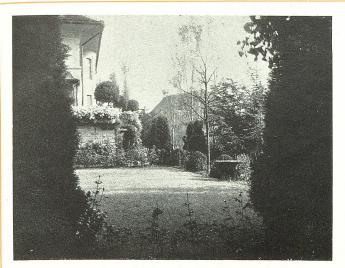
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen

Depots und

Vermögensverwaltung.

Vermietung von Schrankfächern verschiedener Grösse in neu eingerichteter Stahlkammer.

Spezial-Reglemente halten wir gerne zur Verfügung.



Gartenanlage Wegelin=Baufer.

Noch etwas von unsern Gärten.

Mit 6 photographischen Aufnahmen von A. Sausamann, Beiden.

Der lehte Jahrgang der "St. Galler Schreibmappe" brachte in einer Plauderei "Etwas von unsern Gärten", das viel Wahres und Beberzigenswertes enthielt. Sie regte den Schreiber dieser Zeilen mächtig an, so daß er am liebsten gleich einen neuen Garten in ihrem Sinn angelegt hätte. Da ihm dazu aber vom Land bis zum Geld alles sehlte, so beschäftigte er sich wenigstens in Gedanken das ganze Jahr hindurch mit "unsern Gärten". Er stellte sich die Fragen: Wie waren die alten Gärten in und um St. Gallen? Wie sind heute die Dorbedingungen für die Anlage von neuen Gärten, wie sollten und können diese sein?

Alte Gärten, so etwa 100jährige, existieren keine mehr im Stadt= gebiet, sie fielen alle der Überbauung mit Straßen und häusern oder der Neuerungssucht unserer Zeit zum Opfer. Aber wir Ältern erinnern uns wohl noch an manche von ihnen mit Dergnügen. Da ist vor allem zu konstatieren, daß sie fast ausnahmslos in ebenerem Terrain lagen. Man konnte damals noch mählen und mählte nicht die steilen Abhänge zum Garten, sondern den Talgrund, die natürlichen Terrassen und die Hoch= plateaus der Umgebung. Dor den Stadtmauern im Osten lag der schönste von allen, "das Gärtli", an dessen Stelle die Kantonsschule steht, die Gärten des Sternenackers, des Tempelackers, des Bürgli am Brühl, der Blumenau etc. Im Westen fanden sich die viel kleineren Anlagen des Frohngartens, der Seidenhof, der große Park mit seinen mächtigen Roß= kastanienalleen, mo jest die Belvetia residiert und andere. Dem ganzen Rosenberg nach bis zum Stahl hinaus lagen die hübschen Candsife, die sich vom Talgrund bis an den höhenweg hinaufzogen. Sie alle hatten einen flachen Garten por dem an den Bergfuß gerückten Sause, hinter demselben stieg die Wiese bis hinunter. Die ebenen Terrassen auf dem Buch, bei der falkenburg usw. waren wieder zu Gärten ausgenütt, mährend diejenigen der kurzenburg, des Rosenbergschlößleins, des högger= schlößleins, des Wienerberges auf der Hochfläche des Rosenberges lagen.

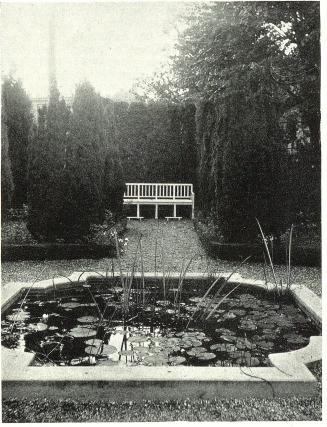
Mar das zur Derfügung stehende Terrain nicht ganz eben, so wurde es terrassiert durch Einlage von Böschungen, nicht Mauern. Mauerwerk diente ausschließlich zur Erhebung des Gartens über die Straße, und da, wo Böschungen nicht ausreichten, wie z. B. beim Neu= und Schässisserg an der St. Georgenstraße. Do man sich den Garten gegen Einsicht von außen abschließen wollte, da dienten entweder Lebhäge oder Bretterwände, wie am großen Brühl und auf dem Rosenberg. Die Einfriedungsmauern des Südens waren hier unbekannt, schon weil kein gutes Steinmaterial zur Derfügung stand.

Die so gewonnenen, wenn immer möglich rechteckigen Gartenflächen nun sahen sich so ziemlich alle gleich. Geradlinige Wege umzogen sie. Das dadurch entstehende innere Rechteck wurde meist durch einen Kreuz-weg in vier Felder geteilt. Die Kreuzungsstelle nahm ein rundes Mittelsbeet ein. Alle Wege waren bekiest und von einer Buchseinfassung be-

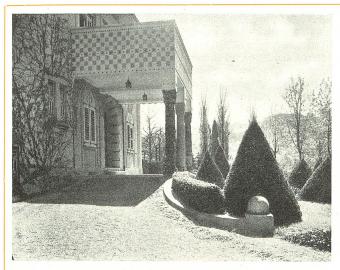
gleitet. Die Beete zwischen ihnen aber waren durch schmale, bloß ge= tretene Weglein wieder abgeteilt, gerne so, daß eine äußere Rabatte, die mit Blumen und blübenden Stauden bepflanzt war, fie umgab, während das Innere fast immer dem Gemüse reserviert war. Die Ecken der Rabatten und andere Merkpunkte waren durch Rosenbäumchen und andere blühende Sträucher markiert. Besonders reich war immer die Mittelrondelle geziert. In einer Ecke oder am Ende eines Mittelweges durfte ein Pavillon oder eine Gitterlaube nicht fehlen, umrankt mit Jungfernrebe, Pfeifenstrauch und Jelängerselieber. In den Beeten aber blühte und leuchtete es, so lange nicht der Schnee sie deckte. Rote Leber= blumchen und Aurikeln eröffneten den Reigen, himmelssterne und Kaiser= kronen, Tulipanen und Hyazinthen folgten, Goldlak, weiße Lilien, Feuer= und Schwertlillen, Jungfernherzli und Bubenrosen, feurige Liebe und stinkige Hoffart, Gretli im Busch und Blutströpfli, Stammen=, Fries= nägeli und Chineserli, Flox und Astern, Balsaminen und Portulak, Reseda und Cavendel, eines loste das andere ab, bis in einer stillen Ecke, wohl behütet, die Christrose mit ihrem reinen Weiß den Schluß machte. An Rosen waren es noch besonders die wurzelechten weißen und hellroten Zentifolien, Schwefel= und Feuerröslein, die anspruchslos und dankbar den Garten zierten.

Dieser in sich geschlossene Hausgarten stand immer in bedeutungs=voller Beziehung zum Hause, gerne in der Achse desselben. Er war auch gegen den Zugangsweg mit einer Hecke abgeschlossen, ja, wenn die Haustüre an der Gartenseite lag, sogar gegen das Haus hin. Diese Hecke war ein hellgrau gestrichener Scheielihag, oft auch eine lebendige Hecke aus Thuja oder gar Buchs.

Die Zwickel, die sich außerhalb des streng rechtwinkligen Hausgartens etwa bildeten, oder andere dafür sich eignende Partien, besonders auch hinter dem Hause, wurden gerne mit Baumgruppen bepflanzt, Zugangswege etc. gar mit ganzen Alleen. Und die Wiese hinauf führte ein Zickzackweg, der am schönsten Aussichtspunkt in einer "Baumrondelle" endigte. Da ist es eigentümlich, zu sehen, daß die Bäume dieser Partien meistens Fremdlinge waren. Lebensbaum (Thuja), Sevibaum, Wellings



Gartenanlage Mittelholzer, Hochwachtstraße



Dilla Megelin, Schönbühl.

tonia, Meihmutskiefer, Pyramidenpappel, Edel- und Rohkastanien, Blutbuche, Robinie, Platane, Catalpa, Tulpenbaum und wie sie alle heißen, füllten die Gärten und Parkanlagen viel mehr als Linde, Ahorn etc. Diese hatte man ja in Mald und Feld, und der Garten sollte sich von der alltäglichen Natur auch im Bestande seiner Bäume unterscheiden.

Es ist ein trauliches Bild behäbigen Stillebens, ruhiger Freude am Einfachen, das sich da vor uns entrollte. Über dem alten Garten lag, wie über allem Produkt menschlicher hand jener Zeiten, das sichere Stilgefühl, das alle durchdrang, den Besteller sowohl als den handwerker, der der Gartenbauer damals selbstverständlich noch war. Der Gärtner beherrschte durch lange Erfahrung sein Gebiet, weil die Erfahrung Zeit hatte, sich zu bilden, da nicht jedes halbe Jahrzehnt eine andere Stilrichtung, sagen wir ruhig Mode, alles Bisherige über den haufen warf.

Es kam anders. Dir erinnern uns eines solchen gemütlichen Gärt= chens an einer Straße außer der Stadt, auf das obige Schilderung genau paste. Da, es war in den 1860er Jahren, zog ein neuer Besitzer in das haus ein. Es war ein grundgescheiter Mann, ein Träger des Fortschrittes, erfüllt von neuen Gedanken und hochfliegenden Plänen für Dolk und Daterland. Der ließ den schlichten Scheienhag um den Garten wegtun und durch einen eisernen auf Sandsteinsockel ersetzen. Die schmiedeisernen Rundstäbe endigten in gußeisernen, aufgeschraubten Canzenspiken. Die Buchseinfassungen, die Blumen und Stauden wurden ausgerissen. An die Stelle der geraden Wege, kamen anmutig geschlängelte, die sich durch Miniaturwieslein hinzogen, unterbrochen durch Busch= und Bäumlein= gruppen. In der Mitte, doch möglichst nahe an der Straße, erhob sich ein hügel über einer Grotte aus natürlichen Tropfsteinen, bemachsen mit melancholischen Tännchen. Nun kam aber erst das Schönste, an dem unsre staunenden Kinderaugen sich nicht satt sehen konnten. In der Höhle saßen auf tonernen Banken Luther und Melanchthon an einem tonernen Tisch, auf dem eine tonerne Bibel lag, alles in naturlichen Farben hochst mahr= heitsgetreu bemalt oder gar gebrannt. Daß die beiden in einer Tropfstein= grotte miteinander disputierten, ist zwar geschichtlich kaum nachzuweisen, machte sich hier aber höchst poetisch. Man fand das Ganze damals "entzückend", "allerliebst", "berzig", "sinnig" usw. Es war ja die neue Mode, den Garten zur Landschaft im kleinen zu machen, die sich hier in einem besonders netten Beispiel zeigte. Wir wollen uns hier nicht näher mit ihr befassen, nur von Berzen ihren letten Überbleibseln ein baldiges Derschwinden münschen.

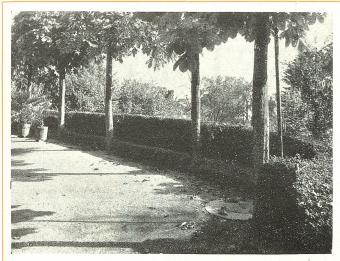
Die "Candichaftsgärtnerei" hatte aber einen Gehilfen, vor allem in unserer Gegend, der sich in einer Spielart besonders festsetz: der Alpinis= mus brachte die Freude an der seinen, so überaus formen= und farben= reichen Alpenslora mit sich. Diese Schönheit wollte man auch zu Hause, ohne die Mühe des Bergsteigens, genießen. Also legte man sich ein "Alpinum" im eigenen Garten an, ein Stück Steinhalde, in der man die lieben Pslänzlein naturgetreu einpslanzen konnte. Sie fügen sich ja nicht in die gewöhnliche Blumenrabatte. Traglastenweise wurden sie in den Alpen ausgegraben und zu Tal geschleppt, wo sie mit Sicherheit aus=



Auffahrt zum Blumenberg,

arteten oder eingingen. Diese Liebhaberei trug viel bei zur Derarmung der Alpenslora, bis der Gärtner kam, sie in seinen kästen aus Samen zog und im Tiesland akklimatisierte. Er machte es damit nur, wie seder Geschäftsmann, der vorwärtskommen will, gezwungen ist, es zu machen, er paßte sich dem Derlangen seiner kundschaft an. Daraus ist nicht ihm ein Dorwurf zu machen, sondern der diesem Sport huldigenden Allgemeinheit. Diese sollte zur Einsicht kommen, daß die Alpenblumen auf die Alp gehören und die Steinblöcke nicht in den Garten.

Die Dorbedingungen für den it. gallischen Garten find heute und schon lange, leider andere als sie früher waren. Ebenes oder nur leicht ansteigendes Cand steht nur in ganz seltenen Fällen noch zur Derfügung. Die Überbauung hat sich längst der steilen Talhänge zu beiden Seiten bemächtigt. Ansteigende Straßen erschließen diese hänge, bergwärts ein= geschnitten, talwärts aufgefüllt, machen sie das natürliche Terrain künst= lich noch steiler. Die hohen Bodenpreise bedingen möglichste Derkleine= rung der einzelnen Liegenschaften, so daß dem Garten meistens nur noch ein Umschwung um das haus zur Derfügung steht. Im gunstigsten Falle wird dieses weiter von der Straße abgerückt, als es die Bau= porschriften verlangen, so daß vor demselben etwas größerer Gartenplat entsteht. Aber auch dann sind die Anforderungen an den Gartenbau= künstler zumeist absolut nüchterne: in allererster Linie ist für einen Zu= gang zur hausture, dann fur ein wenig ebenen Plat vor dem hause, einen ebensolchen hinten zum Wäscheaufhängen und Teppichklopfen zu sorgen. Das bedingt die künstliche Terraingestaltung und damit fast immer die ganze Gartenanlage. Die ist nun zuerst der Aufgang von der Straße zu gestalten? Mit flotter Freitreppe, welche sich streng archi= tektonisch an Mauerterrassen anlehnt, ja, das märe das idealste, unbe= dingt schönste. Wenn aber auf eine Tiefe von vielleicht 10 Metern eine hohe von ebenso vielen Metern zu überwinden ist, wie das gar nicht selten vorkommt, so entständen mahrhaft monströse Mauern und Treppen. Es bleibt gar nichts anderes übrig, als diese hohe mittelst einem, viel= leicht durch kleinere Treppen unterbrochenen Wege zu überwinden. Und der geht notwendigerweise schräg durch das ganze Dorland hinauf. Die Straße steigt schräg zur Horizontalkurve des Abhanges, der Weg führt schräg in entgegengesetter Richtung, das haus steht, weil parallel zur Straße, schräg im Terrain, also erhalten alle noch so schön planierten Terrassenmauern schräge füße und Abdeckungen. Zudem fehlt uns auch beute noch das wirklich für solche Mauern geeignete Material, denn Betonmauern, auch in kunststeinimitation, wird niemand zum Garten passend finden. Ein guter Stein, wie die Nagelfluh von Schachen, kommt aber so teuer zu stehen, daß es auf manchem Platz seicht märe, so viel für die Umgebung wie für das haus aufzuwenden, dazu reichen aber meist die mehr oder weniger sauer verdienten St. Gallerrappen nicht. Das bleibt also übrig? Außer einer Futtermauer an der Straße mit bübschem Portal, pielleicht perbunden mit einer Freitreppe zum Beginn des Weges, eben wohl oder übel die Anlage von Böschungen. Mit ihrer grunen Bepflanzung, am besten mit Rasen, lassen sie alle die ver=



Gartenantage Raduner, Dufourstraße.

schiedenen Schrägen am wenigsten auffallen. Wo der Gartenbaukünstler solche Ungleichheiten nicht vermeiden kann, hat er seine kunst darin zu zeigen, daß er sie in eben so viele Schönheiten verwandelt, mit den Mitteln, die sich dazu eignen.

Glücklicherweise trifft das soeben Gesagte wohl auf einen großen Teil, aber doch noch nicht ganz auf alle unsere Gärten zu. Es gibt doch noch da und dort etwas meniger steiles Terrain und auch Bauherren, die sich ein wenig mehr von diesem gunstigern Land leisten können. Da sind denn auch die Forderungen an den Garten heute wohl klare. Dor allem hat er sich streng an das haus und seine Architektur anzuschließen, soweit dieses überhaupt auf ihn einwirken kann. Er soll mit demselben ein einheitliches Kunstwerk sein, seine Achsen, seine Linien aufnehmen, meiterführen und, mit den Mitteln des Gartens, herausheben. Daß er das nur mit regelmäßiger Anlage, mit streng geometrischen Linien, führung der Wege, Abgrenzung der Beete, Rasenpläte usw. kann, liegt auf der hand. Dazu muß alles, was zur Derfügung steht, mithelfen: Mauern, Balustraden, Einfriedungen aus totem Material oder in strenge Formen gezogenen und geschnittenen Pflanzen, Lauben aus Gitterwerk, Sigbanke, Masserbassins etc. etc. Je weiter sich der Garten vom Hause entfernt und je freier sich das zur Derfügung stehende Terrain gestaltet, umso freier wird auch die künstlerische Umgestaltung desselben sein dürfen. Da wird es sich besonders um die gute Benützung aller in der Mög= lichkeit des Dorhandenen liegenden Reize handeln: ein schöner alter Baum, eine natürliche Erhebung, ein hübscher Ausblick in die Ferne, auf Cand, Seen oder Berge, alles das muß der wirkliche Gartenkünstler zu geben und zu voller Wirkung zu bringen wissen.

Aber der Garten muß ein kunstwerk sein seiner eigenen Art und seiner eigenen Mittel, und diese sind nicht dieselben, wie sie dem Archi= tekten, dem Raumkunstler, dem Kunsthandwerker zur Derfügung steben. Diese alle sind herren über ihr Material, dem sie ein= für allemal seine feste, bleibende Gestalt geben. Die Macht des Gartenbauers ist beschränkt der Natur und ihrem Wachstum gegenüber, das sich nicht so leicht in bestimmte Formen zwingen läßt. Er kann sein Werk nicht fertig bin= stellen; er muß jung pflanzen und das Werden und Wachsen der Natur überlassen, die oft recht eigenwillig ihren Deg geht. Er schafft immer für die Zukunft und muß sich immer sagen: wie sieht das in 5 oder 10 Jahren aus? Das erfordert eine ganz genaue Kenntnis seines Ma=. terials, wie bei wenig andern Berufen. Er muß nicht nur das Wesen und die Lebensbedingungen jeder einzelnen Pflanze kennen, sondern auch ihr Derhalten zu andern. Er muß wissen, welche Sträucher und Bäume sich miteinander vertragen, sich im Wachstum fördern, schöne Gruppen bilden etc. Er pflanzt vielleicht eine ganze Gruppe zusammen, in der nur ein paar einzelne Exemplare zur späteren, machtvollen Wir= kung kommen sollen, während die andern nach ein paar Jahren heraus= zuhauen sind. Er mird deshalb eine tüchtige Fachschulung mit großer Erfahrung verbinden muffen. Das alles ist von dem Architekten, der das haus gebaut hat, nicht zu verlangen. So sehr dieser in der hauptanlage



Bürgerheim, Lindenallee.

der gärtnerischen Umgebung das gewichtigte Wort zu sagen haben muß, so wenig wird er auf die nicht nur manuelle, sondern auch geistige Mitwirkung des Gartenbauers verzichten können. Heiße dieser nun Gartenarchitekt oder heiße er Gärtner, wenn er sein Material nicht ganz genau kennt, so wird er ein Stümper sein.

Man heißt den modernen Garten so gerne den architektonischen Garten im Gegensatzum alten Landschaftsgarten. So schön und so richtig es im Prinzip ist, so liegt doch auch in ihm eine Gefahr. Sie liegt darin, daß die Kunst die Herrschaft über die Natur mißbraucht und ihr Formen aufzwängt, welche ihr fremd sind und deshalb in dieser Anwendung wieder unnatürlich wirken. Gibt es doch heute Gärten, welche tatsächlich fast nur aus Mauern, grellweiß angestrichenem Holzgitterwerk als Hecken, Lauben, Bogengänge usw. und noch etwa aus künstlich in steise, regelmäßige Formen verschnittenem Buchs und Taxus bestehen.

Und noch eine weitere Gefahr! An einer Gartenbauausstellung zeigte der bekannte Dorkämpfer für moderne kultur im Bauwerk, Schulze= Naumburg, ein Gärtlein, in dem die streng geradlinigen Wege mit Stein= platten belegt waren und die Derbindungsstufen zwischen den einzelnen Terrassen aus roh bearbeiteten Bausteinen bestanden. In die Fugen dieser Platten und Steine aber waren feine, moosartige Pflänzchen forgfältig eingesett. Er hat damit Schule gemacht. Auch die Mauern der Terrassen werden oft aus solchen rohen Steinen aufgeführt, in deren Rigen und Fugen allerlei rasenbildendes, hängendes, schlingendes kleinzeug gepflanzt wird. Das streng Architektonische soll so mit dem lieblich Natürlichen ver= bunden werden. Der Deg und die Treppen werden extra bepflanzt, tretet ja nicht darauf! Da ist glücklich die kleine, "herzige" Spielerei wieder in den Garten, den "architektonischen", eingezogen, das Alpinum einfach aus der Steinhalde in die Steinmauer hinüber geflüchtet. Dom Erhabenen zum Lächerlichen ist auch da nur ein Schritt! Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß ein Plattenweg und eine Rohmauer an sich nicht schön seien. Im Gegenteil, und eine fröhliche Überwachsung der letteren mit Efeu, Anpelopsis etc. ebenso. Wir mochten damit nur fagen, daß jedes Prinzip die Gefahr der Ausartung in sich hat. Und diese Gefahr ist um so größer, je meiter wir leider immer noch von jener selbstverständlichen Sachlichkeit, jenem alle durchdringenden sicheren Stil= gefühl unserer Dorväter entfernt sind. "Mode" statt "Stil" beherrscht immer noch unser künstlerisches Leben und Schäffen viel zu sehr auf allen Gebieten; so lange aber das nicht überwunden ist, haben wir keine wirk= liche kultur und die munichen wir dem st. gallischen Garten und denen, die sich seiner freuen sollen. S. Schlatter.

Die unserm Artikel beigegebenen *Illustrationen zeigen einige Garten= anlagen aus St. Gallen und seiner nächsten Umgebung, sowohl aus dem flacheren Talboden als von den Abhängen. Sie sind alle ausgeführt vom Gartenbaugeschäft Hermann Martmann, hier.

HERMANN WARTMANN

Gartenbaugeschäft und Baumschulen

Telephon Nr. 635 Gartentechnisches Bureau Postcheck IX 844

Wohnung, Bureau und Baumschulen in Hofstetten, St. Gallen C, Teufenerstraße No. 138

Tramhaltestelle Nest der Linie No. 5 vom Hauptbahnhof aus, Fahrzeit 7 Minuten

Eigene, sehr ausgedehnte Baumschulen und Gewächshaus-Anlagen für Anzucht sämtlicher Pflanzen, für Gartenausstattung und Blumenschmuck



Eingang zu meinem Geschäft an der Teufenerstraße

Anlage und Unterhalt von Gärten aller Art

Alpengärten und Felspartien

als Spezialität, in natürlicher Anordnung, von einfachster bis reichster Ausstattung Pläne und Kostenberechnungen stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung

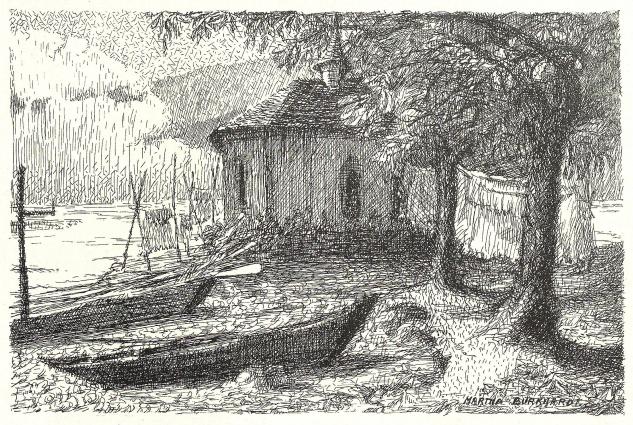
AUSZEICHNUNGEN:

Große goldene Medaille des Schweiz.Handelsgärtner-Verbandes mit besonderer Beglückwünschung seitens des Preisgerichts an der Landwirtschaftl. Ausstellung in St. Gallen 1907 Ehrenpreis
für Pläne und Photographien ausgeführter Gartenbau-Ausstellung
in Gerf voor

Mitglied des Preisgerichts an der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Florenz 1917 und der Gartenbau-Ausstellung in Stuttgart 1913 Schweiz. Landesausstellung Bern 1914: als Aussteller für Alpenpflanzen und Alpensträucher wurden mir zwei Gartenbau-Preise I. Klasse

Übernahme von Erdarbeiten, Terrassierungen, Spielpläten, Straßen, Wege- und Weiher-Anlagen mit weitgehendster Garantie

Langjährige Spezialität: Alpenpflanzen und Alpensträucher in reichster Auswahl 2000 verschiedene Arten, zum größten Teil in Töpfen kultiviert, daher gute Bewurzelung u. leicht versandfähig überallhin



Hurden bei Rapperswil

Nach einer Originalzeichnung von Martha Burkhardt, Rapperswil

SCHUHHAUS SCHNEIDER & CO.

5 Goliathgasse St. Gallen Goliathgasse 5

ist seit

1 8 3 2

für Qualitätsware bekannt

Wir führen nur erstklassige in- und ausländische Marken

Reparaturen, Maßabteilung



Buchbinderei C. Dertle

Telephon St. Gallen Telephon Av. 843
Brunneafstraße Av. 5, beim Augarfen

Bucheinbände in hübscher Ausstattung vom einfachen bis feinen Lederband Sands und Preßvergoldung

Musterbücher für den Stidereibedarf

Schreibbücher 1c. in solider Ausführung.





h. Keßler=Steiger

Kunst= und Handelsgärtnerei

Telephon Nr. 941 St. Gallen Moosbrückstr. 26 **Bouquet**= und Kranzbinderei

in allen Preislagen

Dekorationen für Freuden zu. Traueranlässe Palmen, Blattpflanzen, blühende Pflanzen, Lorbeerbäume und andere

Dekorationspflanzen —

Das neue Ostschweizerische Blinden-Altersasyl in St. Gallen.



Durch die Gröffnung des ostschweizerischen Blindenalteraspls in Beiligkreuz ist die Stadt St. A. A. Heiligkreuz ist die Stadt St. Gallen wieder um eine beachtens= werte Wohlfahrtseinrichtung reicher geworden. Das Bedürfnis nach einem Blindenaltersashl war schon lange da, denn im bestehenden Blindenheim sollen alle Plate frei sein für Insassen, welche einen Beruf erlernen wollen, oder durch die Ausübung eines solchen, einen Teil ihres Lebensunterhaltes verdienen. Die Frage, wie die erwerbsunfähigen alten Blinden zu versorgen sind, harrte schon längst ihrer Lösung. Blindenfreunde suchten Mittel und Wege, um auch für diese eine Heimstätte zu finden, in der sie ihre alten Tage in Ruhe und ohne Sorge zubringen können. Diese Bemühungen waren von Erfolg gefrönt. Das Entgegenkommen weiter Rreise, namentlich die Zuwendungen aus der Stiftung "Für das Allter", ermöglichten das zum Verkaufe ausgeschriebene, in unmittelbarer Nähe des Blindenheims gelegene ehemalige Wirts= haus zur "Fernsicht" zu erwerben und dort ein Altersashl für Blinde einzurichten. Es handelt sich hierbei um ein neues und selbständiges Hilfswerk.

Die Räumlichkeiten des massie gebauten Hauses mußten für die Ausnahme der blinden Greise zweckbienlich umgebaut und einsgerichtet werden, was mit der Möblierung die Summe von 15000 Franken ersorderte. Im Parterre ist das Wirtschaftslokal in einen freundlichen Speiselaal mit bequemen Rohrstühlen für die Greise und in ein kleineres Rauchzimmer für Raucher eingerichtet worden; denn so diel der Blinde auch entbehren muß, sein Pfeischen würde er nur ungern missen. Die übrigen Räume nehmen die Bureausräumlichkeiten, die Rüche und die Speisekammer ein. Im ersten Stockwerk sind zunächst fünf blinde Greise untergebracht worden. Auch die übrigen Stockwerke sollen nach und nach eingerichtet werden, so daß das ganze Haus Raum für 15 Blinde und das nötige Pflegepersonal bietet.

Dieses neue Aspl soll in erster Linie für arbeitsunfähige Blinde aus den ostschweizerischen Kantonen St. Gallen, Appenzell,

Thurgau, Schaffhausen, Glarus und Graubünden dienen. Der Schweiz. Zentralberein für das Blindenwesen knüpfte an seine Subventionen die Bedingung, daß, so lange freie Plätze vorhanden sind, auch Blinde aus nicht ostschweizerischen Kantonen aufgenommen werden müssen. Armengenössige Blinde aus der Oftschweiz entrichten als Kostgeld pro Sag höchstens 2 Fr.; die übrigen Psseglinge bezahlen nach Maßgabe ihrer Bermögensverhältnisse.

Segenwärtig beherbergt das Heim fünf Insassen, die zussammen 395 Lebensjahre zählen. Als erste trat eine achtzigjährige Thurgauerin ein, die trot ihres hohen Alsers noch sehr rüstig ist und wie ein tapferes Hausmütterchen überall im Haushalt Hand anlegt, wo es ihr noch möglich ist. Sleich nach ihr kam ein 78jähriger St. Galler, der als Hausserer diel in der Welt herumgekommen ist und sich jedenfalls nicht so leicht in die Snge des Alnstaltselebens sinden wird. In einem 81 jährigen Graubündner sand er einen Kameraden, der seinen Lebtag zufrieden und glücklich seinem beschwerlichen Holzerberuf oblag und auch jeht im Alst dankbar und anerkennend für jede Ausmertsamkeit und Dienstleistung ist. Neben diesen Psleglingen ostschweiserischer Kantone fanden auch zwei hochbetagte Zürcherinnen Ausnahme.

So ift die Anstalt schon von Ansang an ein getreues Abbild des öffentlichen Lebens. Wie überall werden auch da neben den Licht- die Schattenseiten nicht sehlen, aber wir haben die berechtigte Aberzeugung, daß unter der fürsorglichen Leitung von Frau Grzieher Hirt den greisen Blinden das Beste geboten wird, was unter diesen Amständen möglich ist.

Die blinden Greise sollen sich einem möglichst ungezwungenen Leben hingeben können, ihre persönliche Freiheit nach Möglichkeit wahren und von den beengenden Gesühlen eines Anstaltsbetriebes besreit sein. Sie stehen daher am Morgen nach Belieben auf und erst zwischen Sen Ahr wird das Morgenessen serviert. Dann bezeben sich bei gutem Wetter die Leutchen an die Sonne, oder sitzen zusammen und lassen sich von den Blinden des nahen Vlindenzheims vorspielen oder in Vlindenschrift vorlesen. Durch die Anterphaltung mit den benachbarten Schicksalsgenossen wird auch ihnen die Zeit verkürzt. Lockt das schöne Wetter zu einem Spaziergang, so wird das ebene Trottoir vor dem Hause benützt. Aach dem Mittagessen siehen sie sich entweder zu einem Schläschen in ihre Zimmer zurück oder erzählen sich gegenseitig ihre Erlebnisse. Sine Vorlesung nach dem Nachtessen schlüstt den Tag und möglichst frühzeitig begeben sich die Wlinden zu Vett.

Am den blinden Alten Anterhaltung und Abwechslung zu gewähren, ist die Leitung dankbar, wenn sich Leute sinden würden, die von Zeit zu Zeit ins Asplik kommen wollten, um mit den Alten zu plaudern, ihnen die Zeit zu verkürzen und gleichzeitig auch die Institution kennen zu lernen.

Vor allem wird es nicht möglich sein, bei dem niedrigen Pensionspreise, der troß der hohen Lebensmittelpreise angesetzt worden ist, den Betried führen zu können, ohne daß eine große Anzahl von wohltätigen Leuten die Anstalt mit Gaben und Zuswendungen unterstüßen. Es ist dies um so mehr nötig, als im Asplunch manches zur notwendigen Ausstattung sehlt. Bezügliche Gaben in natura würden mit größtem Dank entgegengenommen, edenso Geldspenden für die Deckung der lausenden Kosten im Anstaltsbetrieb. Die neue Schöpfung zum Wohle unserer blinden Greise und Greisinnen sei darum allen edsen Menschenfreunden wärmstens zur Anterstützung empsohlen!

Ohnmacht.

Was ich beginne Will ein Anfang sein Zu Großem — nein! Will schon als reise Frucht Gollendet prangen! Und ift doch nur Gin Schnfuchtsschrei. Gr macht nicht frei Und was Größung sucht Seufzt doch gefangen! Inna Lisichtnechtschreiber.

Gedichte einer Blinden.

Das Leid.

Wo immer hin mein Juß mich trage, Auf Schritt und Tritt, Es geht durch alle meine Tage Ein Schatten mit.

Er steht bei mir, wenn in der Frühe Der Morgen winkt, Und bleibt, wenn nach des Tages Mühe, Der Abend sinkt.

Und wenn in stiller Nächte Stunden Der Schlaf mir fehlt, So hat er schnell sich eingefunden Und nagt und guält.

3st einmal mir ein Glück gegeben Auf meiner Bahn, Gleich stellt er wieder sich daneben Und starrt mich an.

Und ist er wohl auch oft zu bannen Auf kurze Zeit, Doch slieht er niemals ganz von dannen; Das ist das Leid.

So folgt er mir auf allen Wegen Als wär's ihm Pflicht, Ob mir zum Fluche oder Segen, Noch weiß ich's nicht. Sehnen.

Daß du magst dein Lied dir singen, Jubelnd hell aus voller Brust,
Frei entsalten kannst die Schwingen, Froh zum Flug nach Herzenslust,
Daß du kannst dein Nest dir bauen, Hoch im grünen Blätterkranz,
In den Lüsten, in den lauen,
Wiegen dich im Sonnenglanz,
Um dein Herz, das ohne Sorgen,
Niederlegt zum Schlase sich,
Unbekümmert um das Morgen,
Döglein, wie beneid' ich dich!

Sonntag.

Don nah und fern die Glocken klingen, In Lüften hoch die Vöglein singen, Ein Rauschen geht am Waldessaum, Und neben mir im Gras ein Knistern Und über mir im Baum ein Flüstern, Oschöner, sichter Sommertraum! Okönnt ich dich so recht erfassen Und dich allein nur wirken sassen Auf mein verzagtes, müdes Herz, Daß doch von deinem Sonntagssrieden Auch mir ein Tröpslein wär beschieden In all des Lebens bitterm Schmerz.

Sast du noch Zeit?

hast du noch Zeit in all der Flucht, Im bunten Wechselgang des Lebens, Wo seder rennt und sagt und sucht, Und ach, wie oft, wie oft vergebens. Hast du noch Zeit zu stillem graben Nach senen Schähen, senen Gaben, Die still verborgen harren dein, Bis du sie hebst aus ihrem Schrein?

Hast du noch Zeit? Nimmst du dir Zeit? Weißt du von heilig schönen Stunden, Wo du in stiller Einsamkeit Dich selber wieder hast gefunden, Wo du erkannt, was deinem Leben Allein den wahren Wert kann geben, Und wo dir's klar geworden ist, Daß du auch Geist, nicht Zeisch nur bist?

Hast du noch Zeit für's eig'ne Herz Mit seinem Hoffen, seinem Bangen? Prüsst du dich noch in Lust und Schmerz? Prüsst du dein Wünschen, dein Verlangen? Wer nie erkannt das eig'ne Sehnen, Kann der se stillen Anderer Tränen? Wer nie in's eigne Herz gesehn, Kann der ein ander Herz verstehn?

Rosa Kaufmann.



DEBRUNNER & CIE.

Eisenhandlung, St. Gallen

Marktgasse 15/17 • Hinterlauben 8/10 a • Lagerplatz Haggen-Bruggen Telegramm Adresse: "Eisen" — Telephon Nr. 371 und 317

FILIALE IN WEINFELDEN

HAUSHALT-ARTIKEL

Haushaltmaschinen Blumenkrippen Gartenmöbel Gartengeräte

Gusskochgeschirre Schirmständer Flaschenschränke Rasenmäher

Ia WERKZEUGE

Türschliesser

Sicherheitsschlösser

Dauerbrandöfen Sämtliche Wintersport-Artikel Skis – Schlitten – Schlittschuhe

St. Gallische Creditanstalt

Gegründet anno 1855

St. Gallen

Speisergasse No. 12

Aktienkapital Fr. 10,000,000.— Stat. Reserven Fr. 4,500,000.—

× × ×

Geschäftszweige:

- 1. Annahme von Geldern gegen Kassascheine und Obligationen, gegen Kassabüchlein, auf Konto-Korrent.
- 2. Gewährung von Konto-Korrent-Krediten und festen Darleihen.
- 3. Eröffnung von Akkreditiven im In- und Ausland.
- 4. Abgabe von Kautions-Bürgscheinen an Kaufleute, Unternehmer, Handwerker und Gewerbetreibende.
- 5. Inkasso von Forderungen, Hypothekar-Zinsen, Wechseln, Checks, Coupons und Wertpapieren.
- 6. Abgabe von Checks, Wechseln, Creditbriefen auf das In- und Ausland.
- 7. Diskonto von Wechseln, gekündeten Obligationen etc.
- 8. Besorgung von Kapitalanlagen und Ausführung von Börsenaufträgen.
- 9. Uebernahme von Vermögensverwaltungen und Verwaltung von Stiftungen.
- 10. Aufbewahrung von Wertschriften, offen und verschlossen.
- 11. An- und Verkauf von Obligationen, Aktien und Hypothekartiteln.
- 12. Devisen-Transaktionen. Geldwechsel.
- 13. Erteilung von Baukrediten bei Neu- und Umbauten.
- 14. Verwaltung und Ueberwachung von Liegenschaften.

* * *

Zu näherer Auskunft sind wir jederzeit gerne bereit.

Die Direktion.

Söldnerdienst vor 100 Jahren.

Ein mit wenigen Ausnahmen unrühmliches Blatt unserer Landesgeschichte bildet die um 1821 noch existierende und von oben herab geduldete Werbung für fremde Kriegsdienste; die Kantonalselbstherrlichkeit stand noch im schönsten Flor, und der Bund war leider so schwach, er hatte in Militär-resp. Kriegsangelegenheiten den Kantonen nichts zu befehlen, höchstens zu empfehlen, im Ernstfalle nur mit Einladungen und Bitten an die Kantone heranzutreten. Das wurde dann freilich nach 1848 anders, und gewisse europäische Ereignisse, vereint mit dem bei uns allmählich erwachenden Gewissen, machten der schmählichen "Reisläuferei", dem Söldnerdienst für fremde Potentaten und Despötchen, schon vor jenem Jahre ein Ende. Also um 1821 herum liefen unsere eben erst den Jünglingsschuhen entwachsenen Schweizer noch in französische, spanische, sardinische, neapolitanische und niederländische Dienste; die Werber warfen immer

den Schweizer Garderegimentern bei dem öftern Aufenthalt in Frankreichs schöner Hauptstadt anbietet, für gute und sorgfältige Behandlung und macht es sich zur Pflicht, denjenigen, welche ihm ihr Zutrauen schenken und fleißige Neigung zu einer besseren Ausbildung zeigen, seine möglichste Hilfe anzubieten.

St. Gallen, den 12. Oktober 1821.

Victor Kunkler,

Commandant und Hauptmann der Comp. dieses Namens, im löblichen Schweizer Garde-Regiment von Curten."

Anmerkung: Regiments-Oberst war von Curten aus dem Wallis. — Das Steinmännische Bierhaus vor dem Platztor war jedenfalls der spätere "Schützengarten", damals als Gasthaus und Brauerei viel kleiner und einfacher; in den dreißiger Jahren in Billwiller'schen Besitz übergegangen. — Die Worte, eintreten will" fehlen im Inserat und sind von mir zur Ergänzung eingeschaltet.

BAUGESCHÄFT HANS BENDEL

BAUMEISTER

VORMALS BERNHARD WILD, BAUMEISTER

BUREAU: RORSCHACHERSTRASSE No. 67 TELEPHON 13.24

STEINHAUEREIBETRIEB UND LAGERPLATZ: BRAUERSTRASSE, NEUDORF

Maurer-, Zement- und armierte Betonarbeiten

Steinhauerei-Betrieb

Architektonische Arbeiten

Kostenberechnungen

Übernahme ganzer Neuund Umbauten

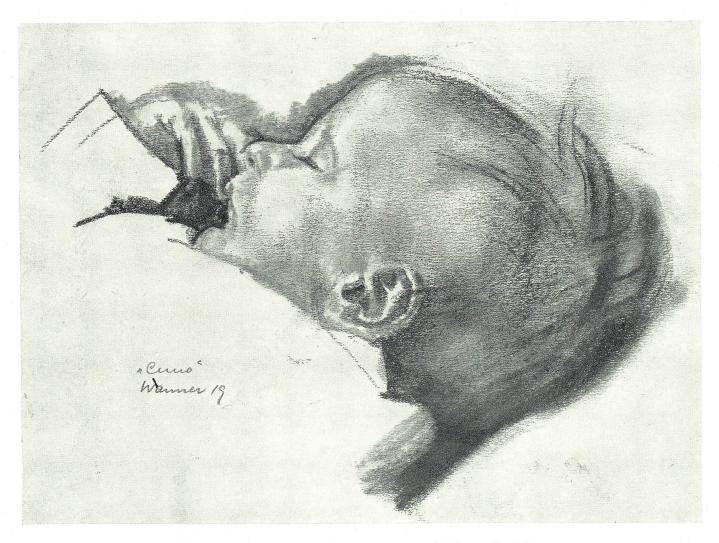
∽ Reparaturen ∽

mit Erfolg ihre Netze aus und ließen sich dafür flott bezahlen sowie mit militärischen Ehrenstellen belohnen; sie waren übrigens nicht durchweg feile und gewissenlose Subjekte, sondern eben Kinder ihrer Zeit, aufgewachsen in überlieferten Anschauungen, Früchte des Schicksals und der Erziehung, nicht selten wohl auch Opfer ungünstiger Verhältnisse in Handel und Industrie, und fragten nicht lange: 1st das Geld sauber, das du verdienen willst respektive den Söldnern angeboten wird?

So ein immerhin anständiges und tadelfreies Müsterchen eines Werbe-Inserates enthält der "Erzähler" (in St. Gallen) vom 19. Oktober 1821, das Blatt, das der st. gallische Staatsmann und Regierungspräsident Müller-Friedberg gegründet und politisch geleitet bzw. inspiriert bet. felegenden Lebels

"Die waffenfähige Jugend des Kantons St. Gallen, welche wünscht, bei dem Königlich französischen Garde-Regiment von Curten in Militärdienste zu treten, wird eingeladen, sich bei Unterzeichnetem in seiner Wohnung auf dem Brühl, bei Herrn Major Tobler, oder auf dem von ihm bestellten Werbeplatz, im Steinmännischen Bierhaus vor dem Platztor zu melden. — Er bürgt jedem, der unter den angenehmen und vorteilhaften Verhältnissen (eintreten will), welche der Dienst in

Auch zum Kapitel "Söldnerdienst" gehört die Tatsache, daß es am 10. August 1821 gerade 100 Jahre sind, seit in Luzern das berühmte Löwendenkmal zur Erinnerung an die am gleichen Tage von 1792 beim blutigen Kampfe in und um die Pariser Tuilerien (Königspalast) bewiesene "Treue und Tapferkeit der Helvetier" (so lautet die lateinische Inschrift auf deutsch), entworfen und modelliert von Thorwaldsen und im einzelnen ausgeführt vom Konstanzer Bildhauer Lukas Ahorn, nachdem es drei Tage vorher vollendet worden, feierlichst und bei sehr großem Zudrang von Einheimischen und Fremden, in Anwesenheit von fremden Diplomaten und Gesandten, Tagsatzungsherren, Luzerner Regierungs- und Stadtbehörden, Militärs (aktiven und invaliden), Veteranen, die 1792 dabei waren, Kunst- und Musikfreunden und mit großem Aufwand von religiösen Zeremonien zahlreicher Geistlichen und von Musik eingeweiht wurde. Hauptförderer und eigentlicher Besteller des Denkmals war der ehemalige Luzerner Söldner-Oberst Karl Pfyffer von Altishofen, ein seinerzeit hervorragender schweizerischer Offizier. Natürlich wurde dabei auch der im Kampfe für eine verlorene Sache (wie es die französische Bourbonen-Herrschaft war) gefallenen 720 Schweizer gedacht.



Mein Cuno. Nach einer Originalzeichnung von A. Wanner, St. Gallen

Druck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. in St. Gallen